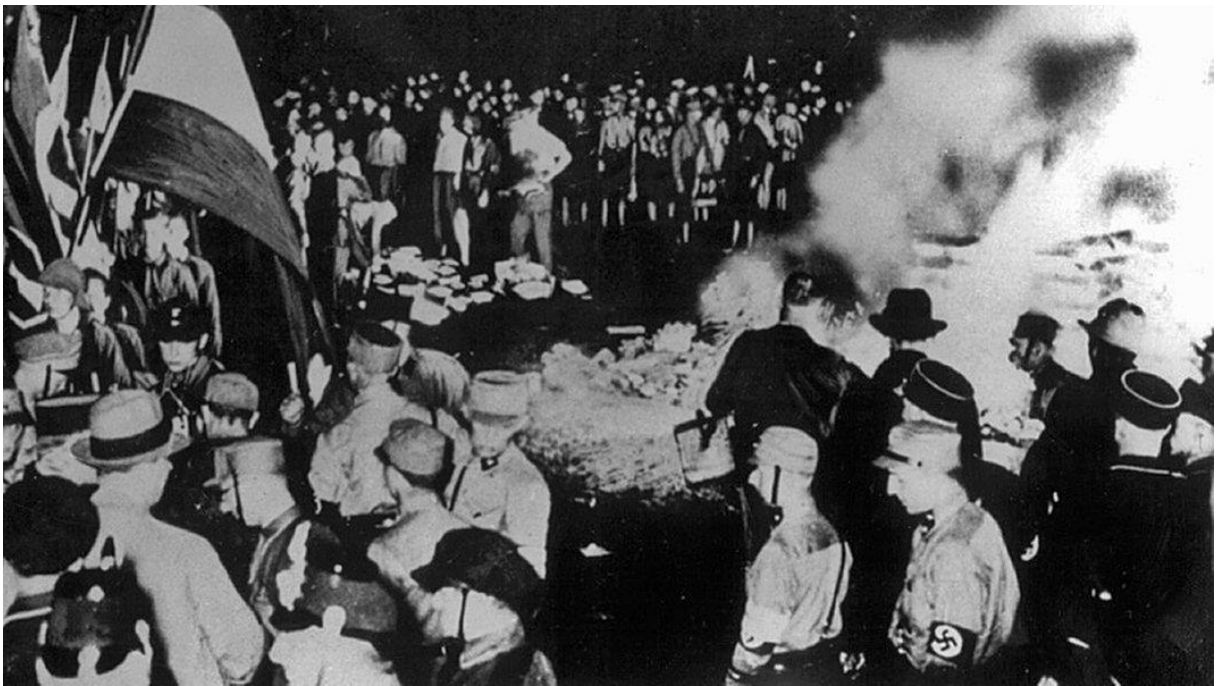


Lesung zur Bücherverbrennung

am 10. Mai 2021



Quelle: ["Tag des Buches" – Erinnerung an die NS-Bücherverbrennungen vor 85 Jahren | bpb](#)

Lesung zur Bücherverbrennung

Inhaltsverzeichnis

Tag der Bücherverbrennung	3
Die Waffen nieder! - Bertha von Suttner	5
Das Lied von der Unzulänglichkeit - Bertolt Brecht.....	7
Elegie von Abschied und Wiederkehr - Carl Zuckmayer.....	8
Über das Verbrennen von Büchern - Erich Kästner.....	10
So ist es uns ergangen - Joachim Ringelnatz.....	12

Lesung zur Bücherverbrennung

Tag der Bücherverbrennung

Am Nachmittag des 10. Mai 1933 errichtete man in Berlin auf dem großen Platz zwischen der Universität und der Staatsoper Unter den Linden massive Gerüste für die Scheinwerfer und Kameras der UFA, die am Abend das von den Faschisten inszenierte Autodafé des fortschrittlichen, humanistischen deutschen Geistes filmen sollte. In dieser Nacht des 10. Mai loderten in Berlin und auf den öffentlichen Plätzen aller Haupt- und Universitätsstädte des Reiches die Scheiterhaufen.

In Berlin ging die Aktion unter der persönlichen Leitung von Propagandaminister Dr. Goebbels vonstatten. Während Studenten, angefeuert von »Heil!«-Rufen und Geschrei der umstehenden Hitlerjugend und SA, die Bücher der Verfeimten in die Flammen warfen, schallten weithin aus den Lautsprechern die Anweisungen und Feuersprüche. Die »eigentlichen Schädlinge« der deutschen Belange wurden namentlich aufgerufen, es waren die auf der schwarzen Liste mit einem Kreuz versehenen einundzwanzig Autoren.

Kästner war Augenzeuge dieses Ereignisses. Er stand anonym unter der Menge im Schutze der Dunkelheit, die von den Fackeln gespenstisch beleuchtet wurde, und hörte die Sprüche gegen jene Publizisten und Schriftsteller, die seine Redaktionskollegen, Chefredakteure und Bekannten gewesen waren.

»Gegen Frechheit und Anmaßung!

Für Achtung und Ehrfurcht vor dem unsterblichen deutschen Volksgeist!
Ich übergebe den Flammen die Schriften von Tucholsky und Ossietzky!«

»Gegen volksfremden Journalismus demokratisch-jüdischer Prägung!

Für verantwortungsbewusste Mitarbeit am Werk des nationalen Aufbaus!
Ich übergebe den Flammen die Schriften von Theodor Wolff, Georg Bernhard!«

»Gegen dünkelfhafte Verhuzung der deutschen Sprache!

Für Pflege des kostbarsten Gutes unseres Volkes!
Ich übergebe den Flammen die Schriften von Alfred Kerr!«

»Gegen Dekadenz und moralischen Verfall!

Für Zucht und Sitte in Familie und Staat!
Ich übergebe den Flammen die Schriften von Heinrich Mann, Ernst Glaeser und Erich Kästner!«

Immer neue Stapel von Büchern flogen in die lodernden Flammen. Goebbels verkündete in seiner Tirade an die deutschen Männer und Frauen, »das Zeitalter eines überspizten jüdischen Intellektualismus« sei nun zu Ende, und der »Durchbruch der deutschen

Lesung zur Bücherverbrennung

Revolution« habe auch »dem deutschen Wesen wieder die Gasse freigegeben...« - »Ihr tut gut daran, um dieser mitternächtlichen Stunde den Ungeist der Vergangenheit den Flammen anzuvertrauen. Es ist eine starke, große und symbolische Handlung, eine Handlung, die vor aller Welt dokumentieren soll...«

Kästner stand da, wie vor den Kopf geschlagen, ein dekadenter, unmoralischer Verfallsdichter, ein Feind von Zucht und Sitte in Familie und Staat. Da hörte er, wie eine weibliche Stimme nicht weit von ihm halblaut und überrascht ausrief: »Da steht ja Kästner!« Es war eine Schauspielerin, die ihn erkannt hatte. Er entfernte sich so rasch und unauffällig wie möglich. Die Bücherverbrennung, von Alfred Kerr als »das EK I der Heimatlosen« bezeichnet, war die höchste Ehre, die dem vierunddreißigjährigen Schriftsteller bis dahin widerfahren war. Sie wog mehr als die ehrende Erwähnung bei der Kleistpreisverleihung von 1931. Er gehörte nunmehr unverlierbar zum Bestand der humanistischen deutschen Literatur. Nach 1945, als der Krieg zu Ende war, sollte Kästner auf den Tagungen des PEN-Clubs sowie in Vorworten, Reden und Aufsätzen immer wieder auf das Thema der Bücherverbrennung zurückkommen. Es war *sein* Leitthema geworden, mit der Mahnung, niemals wieder zu warten, »bis der Freiheitskampf Landesverrat genannt wird«.

Quelle: *Bemmann, Helga: Erich Kästner: Leben und Werk / Helga Bemmann. – Aktualisierte Neuauflage - Frankfurt/M; Berlin: Ullstein, 1994*

Lesung zur Bücherverbrennung

Die Waffen nieder! - Bertha von Suttner

Überhaupt, die Geschichte! die ist, so wie sie der Jugend gelehrt wird, die Hauptquelle der Kriegsbewunderung. Da prägt sich schon dem Kindersinne ein, dass der Herr der Heerscharen unaufhörlich Schlachten anordnet; dass diese sozusagen das Vehikel sind, auf welchem die Völkergeschicke durch die Zeiten fortrollen; dass sie die Erfüllung eines unausweichlichen Naturgesetzes sind und von Zeit zu Zeit immer kommen müssen, wie Meeresstürme und Erdbeben; dass wohl Schrecken und Gräuel damit verbunden sind, letztere aber voll aufgewogen werden: für die Gesamtheit durch die Wichtigkeit der Resultate, für den einzelnen durch den dabei zu erreichenden Ruhmesglanz, oder doch durch das Bewusstsein der erhabensten Pflichterfüllung.

Gibt es denn einen schöneren Tod, als den auf dem Felde der Ehre – eine edlere Unsterblichkeit, als die des Helden? Das alles geht klar und einhellig aus allen Lehr- und Lesebüchern „für den Schulgebrauch“ hervor, wo nebst der eigentlichen Geschichte, die nur als eine lange Kette von Kriegsereignissen dargestellt wird, auch die verschiedenen Erzählungen und Gedichte immer nur von heldenmütigen Waffentaten zu berichten wissen. Das gehört so zum patriotischen Erziehungssystem. Da aus jedem Schüler ein Vaterlandsverteidiger herangebildet werden soll, so muss doch schon des Kindes Begeisterung für diese seine erste Bürgerpflicht geweckt werden; man muss seinen Geist abhärten gegen den natürlichen Abscheu, den die Schrecken des Krieges hervorrufen könnten, indem man von den furchtbarsten Blutbädern und Metzeleien, wie von etwas ganz Gewöhnlichem, Notwendigem, so unbefangen als möglich erzählt, dabei nur allein Nachdruck auf die ideale Seite dieses alten Völkerbrauches legend – und auf diese Art gelingt es, ein kampfmütiges und kriegslustiges Geschlecht zu bilden.

Die Mädchen – welche zwar nicht ins Feld ziehen sollen – werden aus denselben Büchern unterrichtet, die auf die Soldatenzüchtung der Knaben angelegt sind, und so entsteht bei der weiblichen Jugend dieselbe Auffassung, die sich in Neid, nicht mittun zu dürfen, und in Bewunderung für den Militärstand auflöst. Was uns zarten Jungfräulein, die wir doch in allem übrigen zu Sanftmut und Milde ermahnt werden, für Schauderbilder aus allen Schlachten der Erde, von den biblischen und makedonischen und punischen bis zu den dreißigjährigen und napoleonischen Kriegen vorgeführt werden, wie wir da die Städte brennen und die Einwohner „über die Klinge springen“ und die Besiegten schinden sehen – das ist ein wahres Vergnügen.

Natürlich wird durch diese Aufhäufung und Wiederholung der Gräuel das Verständnis, dass es Gräuel sind, abgestumpft; alles, was in die Rubrik Krieg gehört, wird nicht mehr vom Standpunkte der Menschlichkeit betrachtet – und erhält eine ganz besondere, mystisch-

Lesung zur Bücherverbrennung

historisch-politische Weihe. Es muss sein – es ist die Quelle der höchsten Würden und Ehren – das sehen die Mädchen ganz gut ein: haben sie doch die kriegsverherrlichenden Gedichte und Tiraden auch auswendig lernen müssen.

Und so entstehen die spartanischen Mütter und die „Fahnenmütter“ und die zahlreichen, dem Offizierkorps gespendeten Kotillonorden während der „Damenwahl“.

Quelle: *Bertha von Suttner: Die Waffen nieder! Dresden/Leipzig: E. Pierson's Verlag, 1899, Band 1*

Lesung zur Bücherverbrennung

Das Lied von der Unzulänglichkeit - Bertolt Brecht

Der Mensch lebt durch den Kopf
der Kopf reicht ihm nicht aus
versuch es nur; von deinem Kopf
lebt höchstens eine Laus.

Denn für dieses Leben
ist der Mensch nicht schlau genug
niemals merkt er eben
allen Lug und Trug.

Ja; mach nur einen Plan
sei nur ein großes Licht!
Und mach dann noch ´nen zweiten Plan
gehn tun sie beide nicht.
Denn für dieses Leben
ist der Mensch nicht schlecht genug:
doch sein höh´res Streben
ist ein schöner Zug.

Ja; renn nur nach dem Glück
doch renne nicht zu sehr!
Denn alle rennen nach dem Glück
Das Glück rennt hinterher.
Denn für dieses Leben
ist der Mensch nicht anspruchslos genug
drum ist all sein Streben
nur ein Selbstbetrug.

Der Mensch ist gar nicht gut
drum hau ihn auf den Hut
hast du ihn auf den Hut gehaut
dann wird er vielleicht gut.
Denn für dieses Leben
ist der Mensch nicht gut genug
darum haut ihn eben
ruhig auf den Hut.

 **Quelle:** <https://www.deutschelyrik.de/das-lied-von-der-unzulaenglichkeit.html>

Lesung zur Bücherverbrennung

Elegie von Abschied und Wiederkehr - Carl Zuckmayer

Ich weiß, ich werde alles wiedersehn.
Und es wird alles ganz verwandelt sein,
ich werde durch erloschne Städte gehn,
darin kein Stein mehr auf dem andern Stein -
und selbst noch wo die alten Steine stehen,
sind es nicht mehr die altvertrauten Gassen -
Ich weiß, ich werde alles wiedersehen
und nichts mehr finden, was ich einst verlassen.

Der breite Strom wird noch zum Abend gleiten.
Auch wird der Wind noch durch die Weiden gehn,
die unberührt in sinkenden Gezeiten
die stumme Totenwacht am Ufer stehn.
Ein Schatten wird an unsrer Seite schreiten
und tiefste Nacht um unsre Schläfen wehn -
Dann mag erschauernd in den Morgen reiten,
der lebend schon sein eignes Grab gesehn.

Ich weiß, ich werde zögernd wiederkehren,
wenn kein Verlangen mehr die Schritte treibt.
Entseelt ist unsres Herzens Heimbegehren,
und was wir brennend suchten, liegt entleibt.
Leid wird zu Flammen, die sich selbst verzehren,
und nur ein kühler Flug von Asche bleibt -
Bis die Erinnerung über dunklen Meeren

Lesung zur Bücherverbrennung

ihr ewig Zeichen in den Himmel schreibt.

 **Quelle:** [Elegie von Abschied und Wiederkehr - Deutsche Lyrik](#)

Lesung zur Bücherverbrennung

Über das Verbrennen von Büchern – Erich Kästner

Meine Damen und Herren, eine Gedenkstunde soll eine Gedächtnis-Übung sein, und noch etwas mehr.

Was hülfte es, wenn sie nur der Erinnerung an arge Zeiten diene, nicht aber der Erinnerung an unser eignes Verhalten? Das heißt, hier und jetzt, für mich nicht mehr und nicht weniger: an mein Verhalten? Ich bin nur ein Beispiel neben anderen Beispielen. Doch da ich mich etwas besser als andere kenne, muss in meiner Rede nun ein wenig von mir die Rede sein.

Ich habe mich damals schon und seitdem manches Mal gefragt: „Warum hast du, am 10. Mai 1933 auf dem Opernplatz in Berlin, nicht widersprochen? Hättest du, als der abgefeimte Kerl eure und auch deinen Namen in die Mikrophone brüllte, nicht zurückschreien sollen?“ Dass ich dann heute nicht hier stünde, darum geht es jetzt nicht. Nicht einmal, dass es zwecklos gewesen wäre, steht zur Debatte. Helden und Märtyrer stellen solche Fragen nicht. Als wir Carl von Ossietzky baten, bei Nacht und Nebel über die Grenze zu gehen - es war alles vorbereitet -, sagte er nach kurzem Nachdenken: „Es ist für sie unbequemer, wenn ich bleibe“, und er blieb. Als man den Schauspieler Hans Otto, meinen Klassenkameraden, in der Prinz-Albrecht-Straße schon halb totgeschlagen hatte, sagte er, bevor ihn die Mörder aus dem Fenster in den Hof warfen, blutüberströmten Gesichts: „Das ist meine schönste Rolle.“ Er war, nicht nur auf der Bühne am Gendarmenmarkt, der jugendliche Held. Gedenken wir dieser beiden Männer in Ehrfurcht! Und fragen wir uns, ob wir es ihnen gleichgetan hätten!

Als ich in jener Zeit, anlässlich der Amateurboxmeisterschaften, im Berliner Sportpalast saß und als zu meiner Überraschung bei jeder Siegerehrung die Besucher aufstanden, den Arm hoben und die beiden Lieder sangen, blieb ich als Einziger sitzen und schwieg. Hunderte schauten mich drohend und lauernd an. Nach jedem Boxkampf wurde das Interesse an mir größer. Trotzdem lief dieses Nebengefecht des Abends, zwischen dem Sportpalast und mir, glimpflich ab. Es endete unentschieden. Was ich getan, genauer, was ich nicht getan hatte, war beileibe keine Heldentat gewesen. Ich hatte mich nur geekelt. Ich war nur passiv geblieben. Auch damals und sogar damals, als unsere Bücher brannten. Ich hatte angesichts des Scheiterhaufens nicht aufgeschrien. Ich hatte nicht mit der Faust gedroht. Ich hatte sie nur in der Tasche geballt. Warum erzähle ich das? Warum mische ich mich unter die Bekenner? Weil, immer wenn von der Vergangenheit gesprochen wird, auch von der Zukunft die Rede ist. Weil keiner unter uns und überhaupt niemand die Mutfrage beantworten kann, bevor die Zumutung an ihn herantritt. Keiner weiß, ob er aus dem Stoffe gemacht ist, aus

Lesung zur Bücherverbrennung

dem der entscheidende Augenblick Helden formt. Kein Volk und keine Elite darf die Hände in den Schoß legen und darauf hoffen, dass im Ernstfall, im ernstesten Falle, genügend Helden zur Stelle sein werden.

Und auch wenn sie sich zu Worte und zur Tat meldeten, die Einzelhelden zu Tausenden – sie kämen zu spät. Im modernen undemokratischen Staat wird der Held zum Anachronismus. Der Held ohne Mikrophone und ohne Zeitungsecho wird zum tragischen Hanswurst. Seine menschliche Größe, so unbezweifelbar sie sein mag, hat keine politischen Folgen. Er wird zum Märtyrer. Er stirbt offiziell an Lungenentzündung. Er wird zur namenlosen Todesanzeige.

Quelle: Erich Kästner: Über das Verbrennen von Büchern Atrium Verlag, Zürich 2012

Lesung zur Bücherverbrennung

So ist es uns ergangen - Joachim Ringelnatz

So ist uns ergangen.

Vergiß es nicht in beßrer Zeit! –

Aber Vöglein singen und sangen,

Und dein Herz sei endlos weit.

Vergiß es nicht! Nur damit du lernst

Zu dem seltsamen Rätsel „Geschick“. –

Warum wird, je weiter du dich entfernst,

Desto größer der Blick?

Der Tod geht stolz spazieren.

Doch Sterben ist nur Zeitverlust. –

Dir hängt ein Herz in deiner Brust,

Das darfst du nie verlieren.

 **Quelle:** [So ist es uns ergangen \(1933\) - Deutsche Lyrik](#)